

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsgesellschaft für Druck- und Verlagswesen
im Dresdner Stadtgebiet
Hauptverwaltung: Dresden, Postfach 1068
Telefon: 25 241

Druck u. Verlag: Kiepsch & Reichardt, Dresden-N. I., Marien-
straße 38/42, Fernruf 25 241. Postfach 1068 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Unterpauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtbes
Oberverwaltungsamt Dresden

Verlagsgesellschaft für Druck- und Verlagswesen
im Dresdner Stadtgebiet
Hauptverwaltung: Dresden, Postfach 1068
Telefon: 25 241

4 Uhr
für die
Frauen

Wieder einmal übelste Brunnenvergiftung

„Italien zieht Truppen gegen Dschibuti zusammen“

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. Dezember.

Das amtliche Paris zeigt sich bemüht, alles zu vermeiden, was die Atmosphäre für die italienisch-französischen Verhandlungen verschlechtern könnte. So ist es kennzeichnend, daß Paris die Nachricht demontiert, nach denen die Korrika-Tunis-Stelle Daladier zu einer großen Militärdemonstration gegen Italien beauftragt werden sollte. Man stellt demgegenüber fest, daß der Ministerpräsident nur von verhältnismäßig wenigen Schiffen begleitet werden wird.

Im Gegensatz zu diesen amtlichen Bemühungen, jede Verschlechterung der Atmosphäre zu vermeiden, sind natürlich die sattem bekannten französischen Presseheer auch diesmal am Werke. Der Oberheerchef Bertinart legt beispielsweise die Meldung in die Welt, daß Italien Vorbereitungen für militärische Operationen gegen das französische Somaliland, vor allem gegen den französischen Hafen Dschibuti treffe. Diese Operationen würden von Abessinien aus unternommen werden, wo die Italiener über 91000 Mann Italiener und außerdem über 150000 Araber verfügen. Die amtlichen französischen Stellen erklären demgegenüber, daß sie keine Meldungen über italienische Truppenbewegungen gegen Dschibuti besitzen, und die italienischen Zeitungen kennzeichnen die Meldungen als reine Phantasiegebilde. Es ist also klar, daß es sich hier wieder mal um eine Brunnenvergiftung handelt.

Obwohl unermüdet ist es den französischen Reklametruppen, daß auch ein Teil der britischen Zeitungen eine bedenkliche Haltung einnimmt. Das Hauptinteresse der Londoner Morgenblätter geht aber heute früh der angeblichen Verschärfung der Meinungsverschiedenheiten zwischen französischer und italienischer Seite. Insbesondere werden in den englischen Wäldern Gerüchte und Meldungen ihrer Pariser Korrespondenten über eine akute Spannung an der Grenze zwischen französisch- und italienisch-Somaliland und über die Zusammenziehung italienischer Truppen und die Entsendung französischer Entsendungsabteilungen stark aufgemacht. Weiterhin behauptet sich in den meisten Wäldern hartnäckig das Gerücht, daß Chamberlain vor seiner Namreise mit Daladier zusammengetroffen und nach Formulierung einer gemeinsamen französisch-englischen Haltung bei Mussolini vermittelt werde.

Der polnische Korrespondent des „Daily Express“ will zu melden wissen, daß die britische Reklamation aufmerksam die Vorgänge in französisch-Somaliland verfolgte, und von ihren ausländischen diplomatischen Vertretern Berichte angefordert habe. Das Blatt behauptet, Daladier werde im Notfall die italienische Reklamation darüber nicht im Zweifel lassen, daß England Frankreich den Rücken decken werde, und es sei möglich, daß die Komreife Chamberlains nach dem England und Frankreich sich als Antwort auf die italienischen Ansprüche über eine Art Flottenaufmarscharbeit im Golf von Aden einleiten würden. Nachdem der „Daily Telegraph“ in jeder Beziehung unbestätigte Gerüchte über angebliche deutsche Maßnahmen seinen Lesern vorsetzt hat, unterbreitet er ihnen in schwebelhafter Form die Meldung von italienischen militärischen Operationen auf französischem Gebiet. Das Blatt schreibt weiterhin: „In London sei amtlich noch nichts davon bekannt, daß italienische Truppen dreißig Kilometer tief in französisches Gebiet in Somaliland einmarschieren.“ Trotzdem aber laubit das Blatt eine so sensationelle Behauptung, von deren Wahrheit es selbst nicht einmal überaus ist, publizieren zu müssen.

Die offiziellen französischen Kreise behaupten, daß bei den gegenwärtigen Umständen berichtigte Nachrichten in die Presse lanciert würden, ohne daß man zuvor ihre Richtigkeit nachprüfe, um so mehr, als die Beschlüsse der Reklametruppen Nachrichten peinliche Rückwirkungen auf die internationalen Beziehungen haben könnten.

Die sachlichen Meinungsverschiedenheiten hatten einstweilen unverändert an. Die französischen Antwortnoten auf die italienische Gegenüberforderung der Naval-Abmachungen hat Rom selbstverständlich nicht zu übersehen vermocht. Die italienischen Zeitungen vertreten vielmehr mit großem Nachdruck die bekannten italienischen Forderungen, während die französischen Blätter offenbar entsprechend dem Inhalt der französischen Note erklären, daß Frankreich keine Ausgleichsänderungen machen könne, die über das Naval-Abkommen von 1935 hinausgingen. Hinsichtlich der italienischen Forderungen wegen des Suezkanals erklärt man sich in Paris als unaußahndig. Eine Linie, auf der ein Ausgleich erfolgen könnte, ist also vorerst noch nicht zu erkennen.

Bergeblischer Einsatz spanischer „Elite“-Truppen

Die nationale Offensive schreitet fort - Barcelona soll gehalten werden

Barcelona, 28. Dezember.

Die nationale Offensive in Katalonien wurde mit gleichbleibendem Erfolg fortgesetzt. Im Abschnitt Tremp drangen die Truppen in dem gebirgigen Gelände mit Höhen über 1000 Meter vor und besetzten die Ortshäuser Santa Maria de Moya (50 Kilometer südlich von Tremp), Masana und Noya de Salaguer mit dem bedeutendsten Kraftwerk Kataloniens. Eine große Anzahl wichtiger Stellen, darunter die Höhen Gopoldo und Burgastol, wurden erobert. Die Luftwaffe unterstützte das Vorgehen der Infanterie in hervorragendem Maße.

In dem Gebiet zwischen Segre und Ebro südlich von Verida wurde die Ortshäuser Solera erobert und der wichtige Kreuzungspunkt Noya de Salaguer umzingelt. Die Nationalen rüdten dann auch auf der Straße Verida-Tarragona weiter vor. Juvolschen Ribarroja und Noya de Salaguer die nationale Kavallerie das linke Ufer des Ebro. Im Verlauf der Offensive sind bisher über 7500 Sowjetspanier gefangen genommen worden.

Der Frontberichterstattung des DFB meldet folgende Einzelheiten: Im Abschnitt Tremp greift ein Armeekorps unter Führung des Generals Munez Grande in Richtung auf die Straße, die von Noya de Salaguer nach Verida führt, an. Südlich von Verida rücken Legionäre und die Navarra-Brigaden unter den Generälen Sanchez Bautista und Camillo Alonso vor. Den Oberbefehl führt General Solozaga. Nach den bisherigen Einbrüchen leitete der Feind in Richtung Tarragona, dessen Verlust er anscheinend für unwahrscheinlich hält, nur geringen Widerstand. Dagegen konzentrierte er alle Kräfte, um ein Vordringen auf Barcelona zu verhindern. In Vorles Blancas hatten die Boten sogar ihre sogenannten „Elite“-Truppen, die Brigaden Ester und Campesino, sowie zahlreiche Tankbataillone und Artillerie zusammengezogen. Die Sowjetspanier verstanden aber vergeblich, den nationalen Angriff aufzuhalten. Die Kampfkraft der roten Brigaden war sogar geringer, als von nationaler Seite erwartet worden war. Bisher sind alle von der nationalen Heeresleitung gesteckten Ziele planmäßig erreicht worden.

„Das kühnste Drehbuch für einen Film“

Die Pariser Skandalaffäre um den Juden Zannenzapf zieht weitere Kreise

Paris, 28. Dezember.

In der Skandalaffäre des Filmjuden Bernhard Nathan Zannenzapf, Jean Ger Simon, Dirsch und Alexandre Johannes ist, dem „Journal“ zufolge, ein vierter Haftbefehl erlassen worden, und zwar gegen das ehemalige Mitglied des Handelsgerichtes Caron, dem Namen nach augenscheinlich ebenfalls ein Jude. Wie das „Journal“, der „Jour“ und andere Blätter zu berichten wissen, soll in den nächsten Tagen noch gegen eine Reihe von Mitschuldigen dieser jüdischen Gauner Affäre erhoben werden.

Der Gerichtsberichterstatter des „Journal“ meldet, daß der verhaftete griechische Jude Johannes zur Widerzukunftung seines ersten Geständnisses gezwungen worden ist. Johannes hatte zuerst behauptet — wohl um die hauptschuldigen Juden nicht zu belasten —, daß er die sieben Millionen unterschlagen habe, um sie dem ehemaligen griechischen Präsidenten Venizelos zu überweisen. Wie das „Journal“

weiter berichtet, haben die in Paris lebende Witwe des verstorbenen griechischen Staatspräsidenten und sein Sohn sowie dessen Sekretär auf Befragen dieses Märchen berichtet. Das Blatt bemerkt, daß die ganze Skandalaffäre das kühnste Drehbuch für einen Film darstellen würde, das je ein Autor verfaßt könne.

Argentinisches Urteil zu Lima

Buenos Aires, 28. Dezember.

Die Abendzeitung „Nacion“ beschäftigt sich in einem abschließenden Leitartikel mit der Konferenz von Lima. Das Blatt stellt dabei die völlige Ergebenheitslosigkeit der Konferenz fest. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß die Welt lediglich dem Resultat der Konferenz erliegen könne, daß Südamerika die mindestens ebenso großen Verletzungen bezüglich einer Einmischung Nordamerikas habe, wie vor den gleichen Verletzungen anderer Mächte.

Randbemerkungen

Der Ausflug in Lima

Die panamerikanische Konferenz ist zu Ende. Einundzwanzig Staaten haben mühsam eine Erklärung zustande gebracht, die so gehalten ist, daß man weder von Siegern noch Besiegten soll sprechen können. Aber es ist doch nicht alles gegangen, wie es sich insbesondere der „Große Bruder“ aus Washington gedacht hatte. Was die United States of North America ererbten, das war die panamerikanische „kollektive Sicherheit“ — angeblich gegen Bedrohungen des südamerikanischen Kontinents von außen her. Von wo diese Bedrohung angeblich ausgeht, hatte die USA-Propaganda den Südamerikanern seit einer geraumen Weile eifrig zu suggerieren gesucht. Von Europa natürlich, aber den Amerikanern hinweg, und genauer genommen, nicht von Europa im allgemeinen, sondern von den autoritären Staaten. Nur — haben die Südamerikaner den Vereinigten Staaten nicht den Gefallen getan, unbeschäftigt zu glauben, was mit einer geschäftigen und reichlich strapaziösen Pressepropaganda aufgeführt wurde. Sie besitzen seit langem ihre Erfahrungen mit der Monroe-Doktrin und was sich hinter ihr verbirgt; ebenso sind sie skeptisch gegenüber der sogenannten „Politik der guten Nachbarschaft“. Die Namen wechseln, aber das Streben der Vereinigten Staaten bleibt stets dasselbe, nämlich wirtschaftlich und politisch die Staaten der Neuen Welt unter den eigenen übertragenden Einfluß zu bringen. Die Länder Mittel- und Südamerikas sind aber der Meinung, daß dieser Einfluß ohnehin bereits reichlich angeschwollen ist. Das Finanzkapital der Vereinigten Staaten zieht hohe Gewinne aus den Ländern, in die es eingebrochen ist, ohne sich jedoch zu irgend welchen sozialen Leistungen bereit zu finden. Der Dollar-Imperialismus ist eine der wesentlichen Ursachen der vielen innenpolitischen Spannungen in den südamerikanischen Staaten, und man kennt sehr wohl die Rolle, die amerikanisches Geld auch bei Unruhen und Revolutionen zu spielen pflegt. Die „Freundschaft“ der Vereinigten Staaten ist noch immer sehr skeptisch für alle Länder Süd- und Mittelamerikas gewesen, die sie getroffen. Auch die Pläne, die Washington für die Konferenz von Lima hatte, waren alles andere als selbstlos. Wären sie angenommen worden, so hätten sie vor allem dazu geführt, den deutschen Handel mit Südamerika wesentlich einzuschränken, wenn nicht überhaupt deutsche Waren von den südamerikanischen Märkten zu vertreiben. Für die südamerikanischen Staaten lag aber kein Anlaß vor, die guten Handelsbeziehungen zu anderen Mächten zu trüben, nur um den Dollargewinnen einen Gefallen zu tun. Sie blieben daher reserviert und kühl. Die Entschiedenheit formulierter Infolgedessen nur gewisse allgemeine Grundzüge, wie sie bisher noch auf jeder panamerikanischen Konferenz niedergelegt wurden und die über praktisch wertlose schöne Redensarten nicht hinauszugehen. Damit haben die Länder Südamerikas erneut dem robussten Appell der Vereinigten Staaten einen Willen vorzulegen, den Washington nur zu gern geschloß hätte. Sie sind nicht darauf eingegangen. Ihre Freisinnigkeit nunmehr Washington zu beschränken. So gibt es zwar in Lima nach dem Inhalt der Erklärung keine Sieger und keine Besiegten, aber Uncle Sam hat doch eine kleine Prese erhalten.

Ungarisches Versprechen

Der ungarische Ministerpräsident T. Nagy hat in einem Weihnachtsartikel den reichlich 600 000 Volksdeutschen Ungarns in erster Linie, in zweiter Linie aber allen Minderheiten, Erfüllung einiger sehr lang geachteter und sehr berechtigter Wünsche zugesagt. Es ist leider so, daß die ungarischen Volksdeutschen keine Presse haben, daß ihr Vereinswesen unangenehm ist, daß darunter auch die Versammlungsfreiheit empfindlich leidet und daß insbesondere das Schulwesen manchen zu wünschen übrig läßt. Es gibt in Ungarn für die Volksdeutschen weder eine Lehrerbildungsanstalt noch eine andere Mittelschule; und wenn von deutschen Volksschulen gesprochen wird, so muß der Reichsdeutsche gemerkt werden, diesen Ausdruck in dem ihm geläufigen Sinne zu verstehen. Deutsche Volksschulen in dem Wortes eigentlichen Sinne gibt es fast überhaupt nicht; nur der kleinere Teil der volksdeutschen Kinder kann Schulen besuchen, die in den ersten Klassen die deutsche und in den höheren Klassen die ungarische Unterrichtssprache haben; weitens die meisten volksdeutschen Kinder in Ungarn müssen mit Volksschulen vorlieb nehmen, in deren oberen Klassen deutsch wie eine Fremdsprache von Lehrern gelehrt wird, die auf rein ungarischen Lehrernhalten ausgebildet wurden. Der ungarische Ministerpräsident sah sich sehr veranlaßt, eine Besserung dieser seit langem als wirklich empfindlichen Verhältnisse zu versprechen und insbesondere die notwendigen Schulbauten „in kurzer Zeit“ anzufordern. Wie überall im Leben, werden auch hier die Tatsachen entscheidend sein. Obenso bleibt zu hoffen, daß nunmehr dem Volksdeutschen die deutsche Schulpflicht in Ungarn, dessen Vereinswesen vorliegt, seine Schwierigkeiten mehr gemacht werden, und daß sich ein angemessenes deutsches Leben in Betrieben, Vereinen und besonders auch Berufsverbänden entwickeln kann. Der Reichswahlminister des ungarischen Innenministers von Szell und dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vom 16. Juli 1937 schien schon eine Wendung zum Besseren einzuleiten, trotzdem gab es wieder Rückschläge. Man darf wohl hoffen, daß es jetzt endlich einmal vorwärts geht. Anknüpfend der enormen Kulturleistungen der Volksdeutschen ist eine pflegliche Behandlung dieser 600 000 Menschen unerlässlich.